

Sitz und Hilfen des Springreiters.

Oberleutnant v. Ploetz.

Das turniermäßige Springen, um das es sich in meinen Ausführungen handelt, ist ein Sondergebiet, unterliegt aber in reiterlicher Hinsicht genau denselben Grundsätzen wie alle anderen Zweige der Reitkunst.

Lippert hat in seinem Vortrag über den Gebrauchssitz gesprochen, den man zur Ausbildung des Gebrauchspferdes einnehmen muß. Aus diesem Gebrauchssitz heraus entwickelt sich mit der Steigerung der Anforderungen beim turniermäßigen Springen auch der turniermäßige Springsitz, der dieselben typischen Merkmale aufweist wie der Gebrauchssitz, nur eine Verfeinerung und Spezialisierung des ersteren ist.

Vier Hauptpunkte sind für den richtigen Springsitz ausschlaggebend: tiefes Knie, tiefer Absatz, tiefe Mittelpositur und tiefe und ruhige Hand.

Am wichtigsten ist das Knie. Es liegt tief und flach am Pferd und fängt alle Bewegungen des Reiters auf. Es ist gewissermaßen das Scharnier, um das sich alle Bewegungen des Reiters drehen. Außerdem überträgt das Knie die vortreibenden Hilfen des Kreuzes im Parcours auf das Pferd.

Der Unterschenkel liegt mit seinem oberen Teil, ohne zu klemmen, flach und fest am Gurt, jederzeit bereit einzugreifen. Der Fuß wird, unter Beibehaltung des elastischen Fußgelenkes, bis zum Absatz durch den Bügel durchgesteckt und heruntergedrückt. Stets soll der Absatz der tiefste Punkt des Reiters sein. Ein hochgezogener Absatz nimmt dem Unterschenkel, der sich nicht mehr anspannen läßt, jegliche Kraft und Einwirkung und verursacht meist ein starkes Zurückrutschen, das fehlerhaft ist. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß es bei sehr aktiven Reitern und den Reitern, die ohne Unterschenkel reiten, leichter möglich ist, daß der Unterschenkel im Moment des Sprunges nach hinten rutscht. Bei ersteren ergibt sich diese Tatsache daraus, daß der Reiter, der sein Pferd mit aller Energie gegen einen Sprung reitet, im Moment des Absprunges aus einer gewissen Über-

anstrengung heraus die Muskulatur abspannt. Man muß also stets bestrebt sein, den Unterschenkel ruhig am Gurt zu behalten. Während das Abgleiten des Schenkels vor den Gurt nur ein kleiner Schönheitsfehler ist, ist das Zurückrutschen hinter den Gurt ein grober Sitzfehler. — Der Fuß soll möglichst parallel zum Pferdeleib sein.

Von besonderer Wichtigkeit ist die richtige Länge der Bügel. Feste Regeln kann man dafür nicht geben. Sattel, Größe und Körperbau der einzelnen Reiter sind dafür maßgebend. Allgemein kann man nur sagen, daß ein normal gebauter Reiter sich zum turniermäßigen Springen ruhig die Bügel ein bis drei Loch kürzer schnallen kann, als es der normale Gebrauchssitz verlangt.

Das Gesäß des Springreiters befindet sich nicht im Sattel, sondern schwebt so dicht wie möglich über dem Sattel. Denn der Springreiter sitzt nicht im Pferd, sondern kniet sich gewissermaßen in das Pferd hinein. Unterschenkel, Oberschenkel und Hüften sind dabei gewinkelt. Die Kunst ist, mit dem Gesäß nicht im Sattel zu sitzen und doch möglichst dicht am Pferderücken zu sein. Ein zu hohes Gesäß ist immer ein Zeichen von Steifheit und daher falsch. Ebenso ist es falsch, mit dem Gesäß zu sehr nach hinten zu sitzen. Noch mehr als der Dressurreiter muß der Springreiter stets bemüht sein, immer das Gesäß nach vorn zu schieben. Nur dadurch wird der Sitz geschlossen. Wenn ich eben gesagt habe, daß das Gesäß über dem Sattel schweben soll, so soll das nicht heißen, daß der Reiter das Gesäß nicht auch öfter in den Sattel bringen darf. Es gibt beim Springen Momente, in denen der Reiter sogar ganz energisch Platz nehmen muß, das Gesäß saugt sich dabei gewissermaßen an den Sattel an. Der Oberkörper, etwas mehr aufgerichtet als sonst, bleibt vor der Senkrechten, da sonst beim Absprung ein Hinterderbewegung bleiben unvermeidlich ist.

Die Hände, absolut ruhig, stehen, der Galoppbewegung des Pferdes folgend, in Höhe des Widerristes zu beiden Seiten des Mähnenkammes und gehen beim Sprung in Richtung auf das Pferdemaul so weit vor, als es das Pferd zur Streckung des Halses fordert. Anfänger machen meist den Fehler, mit zu kurzem Zügel oder mit Zügeln ohne jede Anlehnung zu springen. Dadurch kommt der Oberkörper zu weit nach vorn,

die Vorhand wird zu stark belastet und das Gesäß steigt zu hoch über dem Sattel. Außerdem wird der Reiter dadurch verführt, mit der Hand zurückzuwirken. Immer soll der Reiter das Bestreben haben, mit der Hand vorzugehen. Nur dadurch erreicht er, daß das Pferd willig in den Zügel galoppiert. —

Liegen Knie und Unterschenkel richtig am Pferdeleib, und folgt die Hand des Reiters der Bewegung des Pferdes, ist damit die Haltung des Oberkörpers fast ganz von selbst gegeben.

Der Oberkörper muß immer vorgeneigt sein und sowohl beim Absprung wie beim Landen vor der Senkrechten bleiben. Das Wieviel ist Gefühlssache und richtet sich auch nach den Ausmaßen des Sprunges. Man kann sagen, je höher und weiter der Sprung ist, umso mehr wird der Reiter bestrebt sein, mit dem Oberkörper nach vorn zu gehen, um sich der Bewegung des Pferdes anzupassen. Normal und richtig ist, in diesen Bewegungsmomenten den Oberkörper parallel zum Pferdehals zu haben. Von besonderer Wichtigkeit ist die Geschmeidigkeit in den Hüften und im Rücken, ohne die der Sitz immer steif sein wird. In den Hüften muß der gute Springreiter wie ein Taschenmesser zusammenklappen können. Der Rücken ist bei aufgerichtetem Kopf gerade, dabei eher hohl als rund, und federt elastisch. Ein runder Rücken ist ein Zeichen dafür, daß der Reiter zu weit nach rückwärts sitzt und hinter der Bewegung bleibt. Ober- und Unterarm sind leicht gewinkelt; ein Abspreizen der Ellenbogen ist fehlerhaft.

Während vorher der Sitz im allgemeinen beschrieben ist, kommen wir nun zu den verschiedenen Momenten beim Springen. Man gliedert sie in das Anreiten gegen den Sprung, das Abspringen, Schweben und Landen. Das Wichtigste und auch das Allerschwerste ist das Anreiten gegen den Sprung; denn, ob das Pferd einen Fehler macht oder nicht, wird in neunzig von hundert Fällen davon abhängen, ob das Hindernis richtig in dem Galoppsprung des Pferdes liegt, bezw. ob die Absprungstelle in der richtigen Entfernung des Hindernisses ist. Der routinierte Springreiter teilt daher schon von weither durch das Reiten des richtigen Tempos die Galoppsprünge so ein, daß der Absprung richtig paßt. Je begabter und glücklicher veranlagt ein Reiter ist, von umso größerer Entfernung wird er in den Fingerspitzen letzteres fühlen und sich seinen

Weg entsprechend einteilen. Während der letzten Galoppsprünge muß der Reiter versuchen, die Verbindung mit dem Pferde noch inniger zu gestalten, er kriecht sozusagen mit allem Gefühl in die Vorwärtsbewegung des Pferdes hinein, er wird klein und katzenhaft. Dabei wird die Anlehnung an das Pferdemaul umso leichter, je näher er an das Hindernis herankommt. Fühlt der Reiter erst in diesem Stadium, daß es mit dem Absprung nicht paßt, kommt nur noch ein kurzes, ganz energisches Mehr-Treiben in Betracht, um das Pferd zu frühem Absprung zu veranlassen. Der Zügel darf in den letzten Galoppsprüngen niemals hemmend wirken.

Hat der Reiter beim Absprung richtig gesessen und das Pferd richtig unterstützt, so braucht er beim Sprung nichts anderes zu machen, als sich mit dem Oberkörper der Gleichgewichtsbewegung des Pferdes anzupassen. Je nach dem Ausmaß des Sprunges neigt sich der Oberkörper mehr oder weniger dem Pferdehals zu, ohne dabei nach vorn zu fallen. Das Gesäß geht dabei nach vorn und steigt gleichzeitig über dem Sattel. Kommt der Reiter bei einem überraschenden Absprung nicht mit der Bewegung des Pferdes mit, so ist der kleinere Fehler, das Pferd im Rücken, der weitaus schwerere, das Pferd im Maul zu stören.

Je mehr sich das Pferd dem absteigenden Ast der Springbewegung nähert, umso dichter kommt das Gesäß ganz von selber wieder an den Sattel heran. Das Pferd springt dem Reiter jetzt gewissermaßen unter das Gesäß. Der Oberkörper bleibt weiter in der Vorwärtsbewegung des Pferdes, Knie und Unterschenkel federn beim Landen das Gewicht des Reiters leicht ab. Fehlerhaft ist es, im Moment des Landens den Oberkörper zu früh aufzurichten. Dadurch entsteht eine Rückwärtsbewegung, das Pferd bekommt einen Stoß ins Kreuz, die Fäuste steigen, und das Pferd wird in Rücken und Maul gestört. Der Blick des Reiters ist vom Moment des Absprunges an schon auf das nächste Hindernis gerichtet.

Die treibenden Hilfen beim Springen werden mit Kreuz und Schenkeln gegeben. Die treibende Hilfe des Kreuzes, die nichts weiter ist als ein Anspannen und Abspannen der Rückenmuskulatur, überträgt sich über das Knie und die Unterschenkel auf das Pferd. Die Hüften schwingen dabei betonter die Galoppbewegungen des Pferdes mit.

Diese Hilfen können ergänzt werden durch ein dem Finish der Rennreiter ähnliches, aber schwächeres, wenig sichtbares Treiben mit der Hand, das darin besteht, daß der Reiter mehr als sonst mit der Hand die Bewegung des Pferdes mitmacht. Zur Verstärkung der Schenkel ist der Sporn da. Der Sporengebrauch ist aber auf ein Mindestmaß zu beschränken, nach Möglichkeit beim Springen ganz zu vermeiden.

Die Peitsche ist unerlässlich. Sie wird in der rechten Hand und mit der Spitze nach unten gehalten. Die vortreibende Hilfe mit der Peitsche gibt man durch leichtes Berühren des Pferdes an der Schulter, ohne daß die rechte Hand dabei den Zügel losläßt. Im übrigen ist die Peitsche die ultima ratio des Reiters, wenn er glaubt, einem ausgesprochenem Ungehorsam des Pferdes entgegenwirken zu müssen. Dazu wird mit der in voller Hand befindlichen Peitsche ein Hieb aus ganzem Arm hinter den Gurt gegeben. Auch diese Hilfe so selten wie möglich. Es wird meist zu viel Gebrauch von der Peitsche gemacht.

Das Aufnehmen des Tempos wird erreicht durch Annehmen der Zügel, ergänzt durch ein festeres Hineinknien in das Pferd. Alle Hilfen kann der Reiter sehr wesentlich unterstützen durch die Stimme. Ein bewährtes Mittel, von dem bei uns viel zu wenig Gebrauch gemacht wird. Es ist dabei Voraussetzung, daß Reiter und Pferd sich kennen und aufeinander eingespielt sind. Nie aber dürfen derartige Einwirkungen mit der Stimme zu hören sein. Das ist eine vielfach verbreitete Untugend und Stilllosigkeit.

Die hier dargelegten Grundsätze für den Springsitz sind festliegend. Gerade die Spitzenreiter im Springsport nun haben oft Sonderheiten, die in Einzelheiten von den hier aufgestellten Regeln abweichen. Dadurch werden diese aber in keiner Weise berührt. Denn zunächst ist Springen eine Kunst. Und der Künstler darf sich Abweichungen erlauben, die beim Anfänger Fehler sind. Außerdem darf man nicht vergessen, daß das Pferd Eigentümlichkeiten im Temperament, Gebäude und Springmechanik hat, ebenso wie nicht ein Reiter genau so gebaut und veranlagt ist wie der andere. Auf Grund solcher Beobachtungen Rückschlüsse für sich selbst und seinen Sitz zu ziehen, wäre falsch. Der richtige Sitz ist und bleibt immer das zu erstrebende Ziel. —